

**Evangelium (Luc. 2, 42-52)**

Sequentia sancti Evangelii secundum Lucam. Cum factus esset Jesus annorum duodecim, ascendentibus illis Jerosolymam secundum consuetudinem diei festi, consummatisque diebus, cum redirent, remansit puer Jesus in Jerusalem, et non cognoverunt parentes ejus. Existimantes autem illum esse in comitatu, venerunt iter diei, et requirebant eum inter cognatos et notos. Et non invenientes, regressi sunt in Jerusalem, requirentes eum. Et factum est, post triduum invenerunt illum in templo sedentem in medio doctorum, audientem illos et interrogantem eos. Stupebant autem omnes, qui eum audiebant, super prudentia et responsis ejus. Et videntes admirati sunt. Et dixit Mater ejus ad illum: Fili, quid fecisti nobis sic? Ecce, pater tuus et ego dolentes quærebamus te. Et ait ad illos: Quid est, quod me quærebatis? nesciebatis, quia in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse? Et ipsi non intellexerunt verbum, quod locutus est ad eos. Et descendit cum eis, et venit Nazareth: et erat subditus illis. Et Mater ejus conservabat omnia verba hæc in corde suo. Et Jesus proficiebat sapientia et ætate et gratia apud Deum et homines.

Als Jesus zwölf Jahre alt war, reisten sie [die heilige Familie] der Festsitte gemäß nach Jerusalem. Am Ende der Festtage kehrten sie wieder heim. Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne daß Seine Eltern es bemerkten. In der Meinung, Er sei bei den Reisegefährten, gingen sie eine Tagreise weit und suchten Ihn dann bei den Verwandten und Bekannten. Da sie Ihn aber nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten Ihn dort. Und da geschah es nun, daß sie Ihn nach drei Tagen im Tempel fanden. Er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und befragte sie. Alle, die Ihn hörten, staunten über Seine Weisheit und Seine Antworten. Als sie Ihn sahen, verwunderten sie sich. Seine Mutter aber sprach zu Ihm: «Kind, warum hast Du uns das getan? Sieh, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht.» Er antwortete ihnen: «Warum habt ihr Mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß Ich in dem sein muß, was Meines Vaters ist?» Sie aber verstanden nicht, was Er damit sagen wollte. – Dann zog Er mit ihnen hinab und kam nach Nazareth; und Er war ihnen untertan. Seine Mutter aber bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Die Wallfahrt zum Tempel von Jerusalem anlässlich des Pascha-Festes gehörte zu den Pflichten des frommen Juden. Der hl. Lukas berichtet, daß Joseph und Maria dieses Gesetz alljährlich erfüllten. Für die Kinder setzte diese Verpflichtung mit dem 13. Lebensjahr ein. Die Eltern nahmen den Jesus-Knaben also schon ein Jahr früher, mit zwölf, mit auf die Wallfahrt.

Die galiläischen Festpilger reisten meist in größeren Gruppen durch das Jordantal in die heilige Stadt und wieder zurück. Darum ist es verständlich, daß Angehörige sich manchmal tagsüber aus den Augen verlieren konnten. Maria und Joseph vermuteten den Knaben bei Verwandten oder Bekannten und hofften, Ihn am Abend nach dem ersten Tagesmarsch beim Sammelplatz wiederzusehen.

Als sie Ihn nicht fanden, kehrten sie am folgenden Tag den ganzen Weg nach Jerusalem zurück. Am nächsten Morgen entdeckten sie Ihn im Tempelvorhof. Hier erfolgten die Belehrungen der Rabbiner in Form von Streitgesprächen, in denen die Schüler, auf dem Boden hockend, Fragen stellten. So auch Jesus, und Er verblüffte alle, Gelehrte und die anderen Hörer, durch die Klugheit Seiner Fragen und Antworten und das über Sein Alter weit hinausgehende Verständnis, das sich in ihnen zeigte.

Für Verblüffung sorgt auch die Gegenfrage, die Er Maria und Joseph stellt: *Quid est, quod me quærebatis?* – „Wie konntet ihr Mich suchen? Wußtet ihr (denn) nicht, daß Ich in dem sein muß, was Meines Vaters ist?“ Eine erstaunliche Antwort für einen Zwölfjährigen, die die Eltern nicht verstehen! Von Maria heißt es, daß sie all diese Begebenheiten in ihrem Herzen bewahrte. Wie oft mag sie darüber nachgesonnen haben? Wie sehr muß in ihr dann das Verständnis gewachsen sein, als sie ihren göttlichen Sohn, von dem der Evangelist sagt, daß Er zunahm an Weisheit, Lebensalter, Körpergröße und Gnade bei Gott und den Menschen, mit den Jahren immer besser kennen lernte.

„Wußtet ihr nicht, daß Ich in dem sein muß, was Meines Vaters ist?“ Es ist das allererste Wort, welches uns von Jesus überliefert ist, und schon dieses Wort des Zwölfjährigen beweist, daß Er ein sicheres Wissen um Seine Gottessohnschaft besaß. Das ist gewiß nicht die Auskunft eines schlagfertigen, intelligenten, frühreifen jungen Burschen, der sich einmal von zu Hause und aus seinem familiären Umfeld verdrückt

hat. Es ist der Ausdruck der tiefen Bindung Jesu an Gott und Zeugnis Seines unvergleichbaren Verhältnisses zum Vater im Himmel.

Er ist das Göttliche Wort, Das Fleisch angenommen hat aus Maria, der Jungfrau, und Er ward Seinen irdischen Eltern, Maria, Seiner Mutter, und dem Ziehvater Joseph untertan während der Zeit Seiner Jugend. Darüber aber steht noch der Sohnesgehorsam, welchen Er Gott Vater schuldet. Dieser gilt absolut, ist ein „Muß“. Er muß in dem sein, was Seines Vaters ist. Dieses „Muß“ scheidet Jesus von den irdischen Eltern, setzt Ihn von ihnen ab und stellt Ihn auf die Seite Gottes, des Unendlichen. Es zwingt Ihn in die ausschließliche Nähe Seines Vaters.

Dieses erste denkwürdige Wort ist im Tempel gesprochen, dem Eigentume Gottes und dem Orte Seiner Gegenwart, Ort des Gebetes, des Opfers und der Unterweisung. Steht bei der ersten Begegnung Jesu mit dem Tempel bei Seiner Darstellung am vierzigsten Tage nach der Geburt das Opfer im Vordergrund und kündigt sich in ihr schon das Lebensopfer des Ewigen Hohenpriesters an, so spielt bei dieser zweiten Begegnung das Heiligtum vor allem als Ort der Unterweisung eine Rolle. Er, das fleischgewordene Wort, ist in dem, was Seines Vaters ist, indem Er in ganzer Hingabe und Ausschließlichkeit für das Wort Gottes da ist. Das ist charakteristisch für Sein ganzes späteres Verhalten und Seine ständige Forderung an die Hörer Seiner Lehre¹.

* * *

„In dem sein, was des himmlischen Vaters ist“, dieser Aufruf ergeht auch an uns, ob klein oder groß, ob jung oder alt, die wir in der Taufe zu Gotteskindern angenommen worden sind. Das bedeutet nicht, daß wir nun den ganzen Tag in der Kirche zubringen müßten oder in einem Hörsaal der theologischen Fakultät, wengleich das Gotteshaus ein Ort ist, den wir durchaus öfter aufsuchen sollen, weil hier die Gegenwart Gottes in besonderer Weise spürbar ist; auch haben wir die Pflicht, unser Glaubenswissen zu vertiefen. Das Entscheidende bei all dem ist aber unsere Bindung an Gott.

Wenn Eltern ihr Kind in christlichem Geist erziehen, kann es recht früh zu einer tiefen Verbindung mit Gott kommen. Was beim Jesus-Knaben aufgrund Seiner Vereinigung mit der zweiten göttlichen Person gleichsam als natürlich erscheint, kann auch beim Kind in einem gewissen Maße durch die Gnade wachsen. Ein Beispiel aus jüngerer Zeit bietet die hl. Theresia von Lisieux.

Oftmals ist gerade das heute aber nicht der Fall. Trotz des Empfanges der Sakramente der Taufe und der Kommunion ist die Bindung vieler Kinder an Gott gering. Der Geist des Elternhauses, der Schule, die Denkweise der Kameraden oder Freundinnen, das Fernsehen und die anderen Medien sind leider meist nicht günstig für die zarte Pflanze der Gottesliebe. So kommt nur ein geringer Teil der Jugendlichen zu einer ihrem Alter entsprechenden Christus-Nachfolge. Und später geht es ihnen irgendwann wie Joseph und Maria: Sie verlieren Jesus. Maria und Joseph hatten Jesus ohne Schuld verloren; bei uns liegt in größerem oder geringerem Maße Schuld vor, wenn wir uns von Gott entfernen.

Von hoher Bedeutung für das religiöse Leben des Jugendlichen sind lebendige Vorbilder, die ihn anziehen, sei es daß er sie in der Jugendgruppe, im Freundeskreis, in einem Priester oder Lehrer findet. Von unersetzlichem Wert ist aber eine geistliche Atmosphäre im Elternhaus und das gute Beispiel der Eltern und Geschwister. Auch kindgemäße religiöse Bücher und Zeitschriften sind hilfreich, wenn sie klug ausgewählt sind. Die Kinder sollten also nicht nur Abenteuergeschichten lesen oder am Computer spielen, sondern auch einmal ein religiöses Buch lesen. Das kann genauso spannend und darüber hinaus noch lehrreich sein.

Jeder muß sich im ganzen Leben bemühen, Gott mehr zu finden, Ihm immer näher zu kommen. Charles de Foucauld, ein ehemaliger Offizier, dann als Priester eine der großen Gestalten der Spiritualität im 20. Jahrhundert schreibt, daß er eine schmerzhaft Leere, eine nie erlebte Traurigkeit verspürte, die jeden Abend über ihn kam, als er sich mehr und mehr von Gott entfernt hatte, in Dessen Augen schon ein „Leichnam“ war.

„Du, Herr, hast mir jene unbestimmte Unruhe eines schlechten Gewissens eingegeben... Das war also Deine Gabe, mein Gott... Ich war weit davon entfernt, das zu ahnen. Wie gut bist Du!“²

Er zählt dann auf, wie Gott sein Leben, seine Gesundheit beschützt hat, ihn vor vielen Schwierigkeiten bewahrte und ihn beschirmte, als er nicht einmal an Seine Existenz glaubte.

„Nur so konnte meine Seele für die Wahrheit zubereitet werden... Guter Hirte, Du wolltest in sie einziehen und hast Deinen Feind (den Dämon unlauterer Begierden) aus ihr vertrieben.“³

Auf solche Weise ruft Gott viele Menschen zurück. Wir sollen ihnen helfen, dem Ruf zu folgen, durch unser Beispiel, Verständnis und Gebet, damit sie Jesus finden und in dem seien, was Seines und unseres Vaters ist. Amen.

1 Cfr. H. Schürmann, Das Lukasevangelium. Erster Teil (HThKNT 3/1), Freiburg i. B. s. a. [1969], 134–139

2 R. Bazin, Charles de Foucauld : explorateur du Maroc, ermite au Sahara, Paris 2013 (retraite de novembre 1897, 14^e méditation): ... *je m'éloignais, je m'éloignais de plus en plus de vous, mon Seigneur et ma vie, ... et aussi ma vie commençait à être une mort, ou plutôt c'était déjà une mort à vos yeux... Vous me faisiez sentir un vide douloureux, une tristesse, que je n'ai jamais éprouvée qu'alors !...elle me revenait chaque soir, lorsque je me trouvais seul dans mon appartement ; ... Vous me donniez cette inquiétude vague d'une conscience mauvaise... Mon Dieu, c'était donc un don de vous, ... comme j'étais loin de m'en douter !... Que vous êtes bon !...*

3 Ibid.: *C'était nécessaire pour préparer mon âme à la vérité... Vous ne pouviez pas, mon Dieu, entrer dans une âme où le démon des passions immondes régnait en maître... Vous vouliez entrer dans la mienne, ô bon Pasteur, et vous en avez chassé vous-même votre ennemi,...*